

ner Romantik war die „Sommernacht“ von J. Gatter (geb. 1881 in Rohnau), die in Uraufführung geboten wurde. Die Dramatik dieser Ballade kam musikalisch stark zur Geltung. Viel einfacher in ihrem Aufbau von volksliedartig einfach-schöner Melodieführung waren die dargebotenen Männerchöre von R. E. Hering, dem einstigen Bauener Seminar-musikdirektor: „Abendlied“ und „Muttersprache“. Dazwischen erfreuten durch ihre reizvolle Gestaltung moderner Lieder von zwei Bauener Komponisten S. Sachse und S. Viehle, die der weichen Sopranstimme der Görlitzer Sängerin gut lagen. Die vom Damenchor dargebotenen Kunstlieder (A. Bergt, M. Hering, R. A. Kasper, E. G. Elchner, M. Schneider) haben auch den Vorzug einfacher Melodik, im „Gesang der Geister über dem Wasser“ von Bergt ist freilich der innere Gehalt von Goethes Gedicht musikalisch nicht voll ausgeschöpft. Eine liebliche Erinnerung an die gute alte Zeit, an die Linie Haydn—Mozart, bot der Satz aus dem Klavierquartett op. 34 von Friedrich Schneider, dem Komponisten des „Weltgerichts“. Auch aus neuerer Zeit gab es einige Perlen der Instrumentalmusik, zwei Löbauer Komponisten waren sie zu verdanken. Oskar Reichardts Reigen entzückte durch die graziösen Tanzrhythmen, Karl Kleinigs Serenade für Cello und Klavier durch ihre einschmeichelnde Melodie des ersten Satzes besonders. Unter den Lausitzer Volksliedern interessierte vor allem die Bearbeitung des „Waldbroch“, einer Lausitzer Lesart des alten Marlborough-Liedes. G. Kuhnke hat die packende Dramatik der alten Volksballade durch eine farbenprächtige Tonmalerei und reiche Instrumentierung zum Ausdruck zu bringen gesucht, hat aber die 3. und 4. Strophe in der unveränderten Volksmelodie gegeben. Diese Uraufführung hinterließ einen großen Eindruck. Viel Heiterkeit und urgesundes Behagen verbreiteten dann die entzückenden wendischen und deutschen Volkslieder und Volkstänze, sowie die Dialektchöre von Liedern Rudolf Gärtners. Der Festabend legte vollgültig Zeugnis davon ab, daß unsere Lausitz durchaus nicht so bar aller Musik ist, wie es nach dem etwas derben und rauhen Stammescharakter der Oberlausitzer scheinen könnte.

Dr. Curt Müller-Löbau.

### Die Oberlausitzer Vereinigung Groß-Berlin

hatte am Sonnabend, dem 12. November, ihre Mitglieder im großen Saale des „Gesellschaftshauses des Westens“ Hauptstraße 30—31 zum 6. Stiftungsfeste vereinigt. Der 1. Vorsitzende, Landsmann Hermann Scholz-Bittau, eröffnete das Fest mit einem herzlichen Willkommensgruß an die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste und schloß mit einem Hoch auf unsere schöne Heimat, die Oberlausitz. Hierauf hielt Landsmännin Frieda Peter-Reichenbach und Else Thonig-Neukirch einen Vortrag in Oberlausitzer Mundart. Landsmännin Ilse Dutschke-Neugersdorf erfreute uns mit ihrer glöcklichen Stimme mit einigen Liedern. Ganz besonders Hervorragendes an humoristischen Vorträgen in Oberlausitzer Mundart leistete ein Gast, Landsmann Rötzig aus Neugersdorf, welcher Dichtungen von „Bihms Koarle“ während der Kaffeetafel zum Besten gab, wofür er tosenden Beifall erntete. Landsmann Bruno Kühnel-Bauzen brachte in einer Rede den Dank der Gäste für das Gebotene zum Ausdruck. Ein Tänzchen hielt die Landsleute noch recht lange gemütlich beisammen. Das Fest nahm im übrigen einen sehr guten Verlauf. — Versammlungen finden jeden zweiten Sonnabend abend im Monat im „Alten Astanier“, Anhaltstraße 11, statt. Adressen von in Groß-Berlin und Umgegend lebenden Oberlausitzern nimmt Landsmann Güttler-Berlin SO. 33, Pücklerstraße 48, entgegen.

### Die Mühlsteinbrücke und die Felsenstadt von Jonsdorf.

Zu beziehen durch unsern Verlag sowie jede Buchhandlung.  
Preis — 50 RM.

### Ein Lausiger Abend in Dresden

Reichenau, am 19. November. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz hatte an zweiter Stelle seiner laufenden Vortragsreihe in Dresden am gestrigen Freitag einen Lausiger Abend im evangelischen Vereinshaus (Zinzendorfstraße) veranstaltet und dazu in bemerkenswertem Umfange unsere „Thalia“ herangezogen. Die einleitende Ansprache hielt Rudolf Gärtner-Hellerau, welcher den Begriff „altes Volksgut“ im Sinne des Heimatschutzgedankens deutete und auch den besonderen Wert der Mundart betonte. Das Verwachsensein mit der Scholle ist der beste Verwahrer des Volksgutes. „Mundart ist ein Stück Heimat“. Diese Prägung Albert Zirklers hat den Nagel auf den Kopf getroffen. Rudolf Gärtner erläuterte dann in sehr treffender Form die Grenzen der Verwendbarkeit der Mundart in den verschiedenen Dichtungsarten und verwahrte sich mit Nachdruck gegen das Vorurteil, daß die Lausiger Mundart sich nur für kurze humoristische Schnurren eigne. Dann gab der Redner einige Proben seiner eigenen köstlichen Dichtungen, um die riesige Versammlung einigermaßen auf die Edelroller-Mundart vorzubereiten. Er fand den Weg zu den Herzen der Hörer und erntete lebhaften Beifall. Es folgten dann drei der alten Oberlausitzer Volkstänze, die durch unsere Thalialeute der Vergessenheit entrissen worden sind und auch hier sehr lebhaften Anklang fanden, sodaß als vierter noch der „Samt-Manchester“ zugegeben werden mußte. — Den Gipfelpunkt des Abends bildete die Aufführung des neuesten Schwanks von Wilhelm Friedrich, der sich „s Wunderwasser“ betitelt und in höchst gelungener Situationskomik äußerst aktuelle Fragen behandelt. Das Werkchen sprüht von Humor und zeitigte einen durchschlagenden Erfolg. Die nach Tausenden zählende Besucherschar, übrigens ein sehr erlesenes Publikum, wand sich vor Lachen. Ich möchte den Schwank zu den bestgelungenen Schöpfungen unseres Heimatdichters zählen. Die Aufführung, die unter der Leitung von Julius Palme stand, war ebenfalls nach jeder Hinsicht mustergültig und hat den Dresdnern, wie mir Berufsgenossen von der Presse versicherten, ganz außerordentlich imponiert. Die altbewährten Stützen der „Thalia“ und der junge Nachwuchs wetteiferten, die alte Überlieferung der „Thalia“ auch in Dresden aufrecht zu erhalten. Max Krause, Anna Hartmann und Johanna Kiedel waren famos; zum Schreien komisch in ihren steinerweichenden Leibwehgrimmassen gaben sich Max Schubert und Wilhelm Hluchy. Und die Novizen Willy Linke, Gertrud Krauthauser und Liesbeth Pfennigwerth mimten wie die alte Garde. Es war ein glänzender Erfolg, zu dem Wilhelm Friedrich und seine Getreuen herzlichst zu beglückwünschen sind. Und Herr Hofrat Seyffert wird wohl die Reichenauer jedenfalls bald wieder einmal holen!

Br. K.

— über die Dresdener Fahrt unserer „Thalia“ ist nachträglich noch kurz zu berichten, daß sich an den Vortragsabend noch ein sehr gemütliches Beisammensein angeschlossen, bei dem die beiden Dichter Wilhelm Friedrich und Rudolf Gärtner nebst ihren Gemahlinnen, die mitwirkenden Thalialeute sowie der Berichterstatter Gäste des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz waren. Während der Tafel erging sich Herr Hofrat Professor Seyffert in begeisterten Lobsprüchen über die Darbietungen des Abends, den er als eine der bestgelungenen Heimatschutzveranstaltungen pries. Im Namen der „Thalia“ dankte Herr Julius Palme in wohlgesetzter Rede, und der Berichterstatter, der seinerzeit den Dresdener Abend angeregt hatte, leerte sein Glas mit dem Wunsche, daß die Reichenauer als heimatlich-mundartliche Spielschar auch fernerhin berufene Hüter kostbaren Lausiger Volksgutes bleiben möchten. Am folgenden Vormittag erwies Herr Hofrat Seyffert seinen Gästen die besondere Ehre, sie persönlich durch das großartige Landesmuseum für Sächsische Volkskunst zu führen, das in dem zweckmäßig umgebauten alten „Jägerhof“ untergebracht ist und ein wahres Schatz- und Schmuckkästlein sächsischen Volkstums